

Annette



Bouquet (Birthday), 2019, archival pigment print, 55 × 41 cm

Kelm



Cockscomb (Dancing), 2021, archival pigment print, 120 × 90 cm

Anonym



Untitled (Flower vase with apples and grapes), 1920s, after historical Autochrome plate on Hahnemühle Photo Rag Smoot, 22,5 × 30 cm

Viktoria

Binschtok



Red Rose, 2022, Ink-Jet print, 45 × 35 cm



Roses, 2022, Ink-Jet print, 45 × 35 cm

Der Blumenstrauß. Die vergängliche Pracht

Andreas Bee

„Schau her, wie schön ich bin!“, spricht die Vase. „Wer braucht da noch Blumen? Ihr vergeht ja sowieso bald, aber ich, ich bin gekommen, um zu bleiben – weit über eure Zeit hinaus.“ „Ach, lass es gut sein, du bist doch nur hohl und dazu gut, uns Blumen zu dienen. Also halt dich gefälligst zurück, sonst kippen wir dich vom Sockel!“, wirft der prächtige Blumenstrauß ein. „Schaut her, wie gut alles zueinander passt!“, ruft das fein abgestimmte Arrangement aus Vase und Strauß als Chor dazwischen. „Zusammen sind wir nicht zu schlagen, wie jeder leicht feststellen kann. Die reinste Augenweide, oder?“ So etwa klingt es, das alte Lied vom Wetteifer um Aufmerksamkeit. Und tatsächlich kann man kaum sagen, wer wen mehr braucht: die Vase den Blumenstrauß oder der Strauß die Vase.

Blumen tragen die Liebe und den Tod in sich, heißt es. Vasen sind von Dauer. Blumen blühen, schön und kraftvoll. Aber sie welken und verdorren schnell, erschlaffen, sterben. Die Fotografie kann ihnen Dauer verleihen. Vasen nehmen Blumen auf. Doch von Anfang an zeugen diese Gefäße von dem Versuch, sie aus der ihnen zugewiesenen Bestimmung zu lösen und ihnen einen eigenen ästhetischen Wert zu verleihen. Sie tragen Bilder und Botschaften auf ihrer Oberfläche, gleichen Skulpturen und erscheinen oft alles andere als zurückhaltend.

Hartmut Neumann hat für diese Ausstellung in der Galerie Beck & Eggeling in Düsseldorf über dreißig Künstlerinnen und Künstler eingeladen, die mithilfe der Fotografie die vielfältigen Reize unterschiedlichster Blumen und Blumenarrangements zu fassen versuchen. Was hier zusammengetragen wurde, ist beeindruckend. Selbst der nüchternste Besucher der Ausstellung merkt bald, dass wir Blumen nicht ansehen können, ohne etwas zu empfinden und das Gesehene mit persönlichen Erfahrungen zu verknüpfen. So wie wir das Licht einer Kerze nicht als rein physikalisches Phänomen begreifen und betrachten, so sind Blumen stets mehr als bloß Objekt botanischer Forschung. Arrangierte Blumen haben von vornherein eine Nähe zur Kunst. Denn wie diese evozieren sie ein sinnlich-anschauliches Denken und Empfinden.

Dabei müssen Blumen keineswegs schön und erbaulich auf ihre Betrachter wirken. Dem Philosophen Slavoj Žižek beispielsweise kommt beim Wässern eines Beets mit Tulpen in seinem Garten eine Verbindung zu den komplizierten erotischen Anspielungen in den Filmen von David Lynch in den Sinn: „Meine Beziehung zu Tulpen ist von Natur aus lynchähnlich. Ich finde sie schrecklich. Denken Sie nur. Sind das nicht, wie man sagt, Vagina Dentata, bezahnte Vaginas, die einen fressen wollen? Ich finde, dass Blumen von Natur aus etwas Widerliches sind. Wissen die Leute überhaupt, wie schrecklich Blumen sind?“¹

Vielleicht wissen es die Leute nicht, vielleicht wollen sie es nicht wissen. Vielleicht verhält es sich für die meisten von uns auch ganz anders. Doch auf Dauer schwer zu leugnen ist der melancholische Hauch, der noch die schönste Blume umweht und uns eine Ahnung

davon vermittelt, dass selbst den prächtigsten Blüten von Anfang an Verfall eingeschrieben ist. Mit Blumen ist ein traurig stimmender Grundton verbunden, wie wir ihn aus der Romantik und beispielsweise aus den Gedichten Charles Baudelaires kennen. In seiner *Les Fleurs du Mal* überschriebenen Sammlung finden sich dafür zahlreiche Beispiele:

*In deiner Röcke duftig weicher Flut
Will ich, mein Haupt begrabend, still versinken
Und will wie Duft aus welken Blumen trinken
Den faden Hauch erstorbener Liebesglut.*

*Und schlafen will ich! Nicht mehr leben müssen!
In einem Schlummer wie der Tod so weich
Will deine Glieder, glatt und seidengleich,
Ich überstreun mit reuelosen Küssen.*²

Bei Baudelaire wird das Leben durch den Tod überschattet, so wie das Welken und Sterben alle Blumen begleitet. Blumen sind Spiegelbilder des Menschen. Wie sie leben auch wir als ambivalente Doppelwesen. Eros und Thanatos. Von Zeit zu Zeit können wir uns von existentiellen Fragen befreien, gelingt es uns, ganz oberflächlich zu sein und das Leben tief zu genießen. Manchmal, so scheint es, ist auch der Blumenstrauß nichts als ein Ausdruck und Sinnbild reiner Vitalität, nichts als visuelles Stimulans und eine ästhetische Rechtfertigung des Lebens. Nicht zuletzt scheint im Blumenmotiv selbst schon der Übergang vom Natürlichen zum Artifiziiellen und vom Artifiziiellen zum Natürlichen begründet zu liegen.

Eine Ausstellung wie ein Gedicht, denn die künstlerischen Fotografien der Blumen und Blumensträüße sind weit mehr als eine Feststellung oder Widerspiegelung oder Sublimierung eines anderen, außerkünstlerischen Bereiches, der das „Wahre“ wäre. Wie Norman O. Brown 1966 in seinem weitgehend vergessenen, wunderbaren Buch *Love's Body* darlegte, ist die Form der Wahrheit „immer poetisch; nicht wörtlich, sondern symbolisch; sie verbirgt sich oder sie ist verschleiert; Licht in der Finsternis. Ja, geheimnisvoll.“³

Auf die Frage, wer oder was er gern gewesen wäre, hat der schwedische Dichter Lars Gustafsson einmal geantwortet: „Ein Stein am Grunde eines sehr alten Flusses.“ Auch wenn wir der Idee Gustafssons durchaus etwas abgewinnen können, wollen wir angesichts der versammelten Werke doch lieber eine Blume oder besser noch ein Blumenstrauß sein. Ja, vielleicht müssen wir uns nicht einmal für eine bestimmte Art entscheiden, sondern dürfen uns wünschen, verschieden und viele zu sein und in voller Pracht, für eine Zeit lang wenigstens, stolz und selbstbewusst eine schöne Vase zu bewohnen. Denn selbst eine kurzweilige Schönheit kann gut verdeutlichen, worauf es uns ankommt.

² Charles Baudelaire, *Die Blumen des Bösen (Les Fleurs du Mal)*, übersetzt von Therese Robinson, Göttingen 2020 (Orig. 1857, Übersetzung von 1925), Auszug aus dem Gedicht „Lethe“, S. 40.

³ Norman O. Brown, *Love's Body*, München 1977, S. 246.

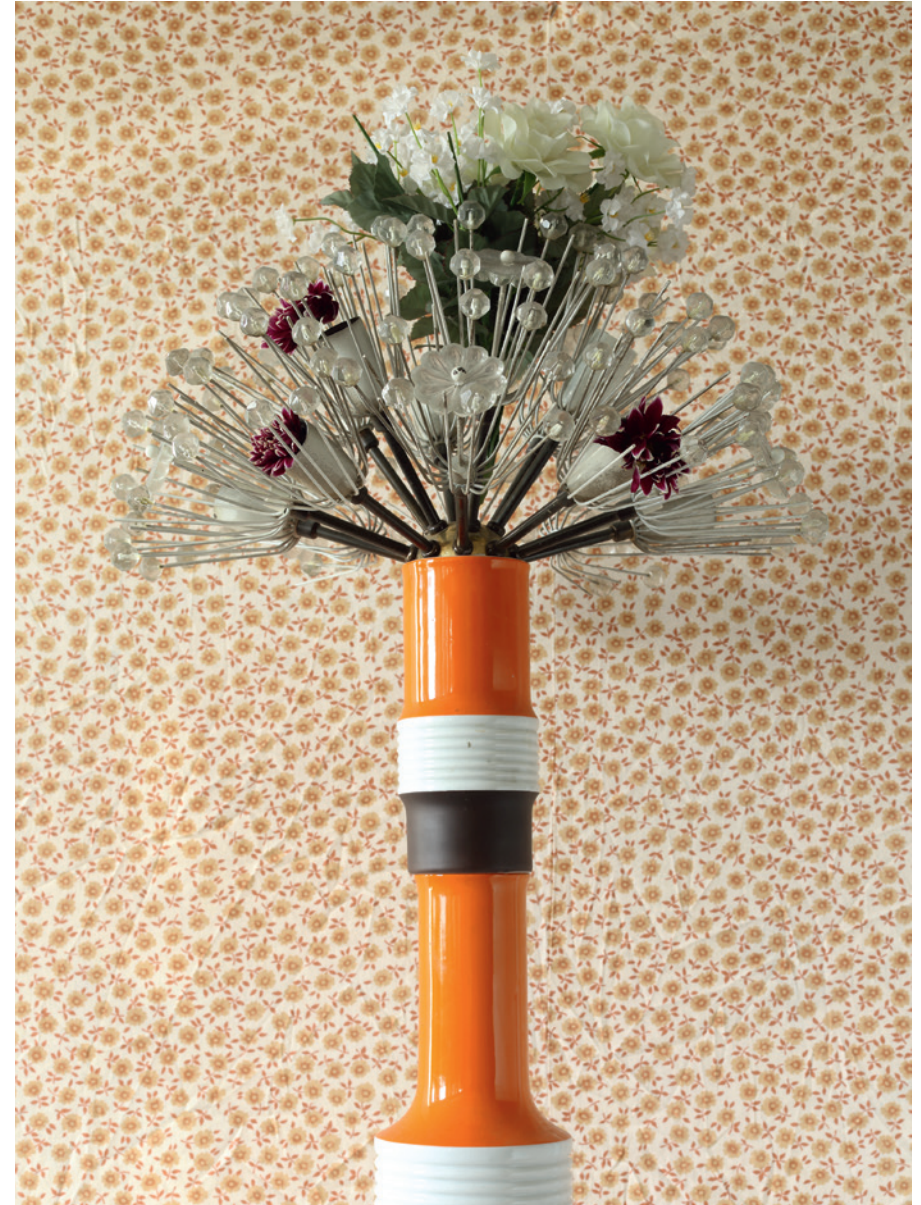
¹ Slavoj Žižek, *The Pervert's Guide to Cinema*, 2006, DVD (Übersetzung des Autors)

Hartmut



Falsche Vase (Schrumpfglasur), 2002, pigment print on Baryta paper, 70 × 50 cm

Neumann



Glaskugeln (Seltener Blumenstrauß), 2024, pigment print on Baryta paper, 80 × 60 cm